

Ulrich, Ingrid B.

Mutzek, W./Pallasch, W. (Hg.)(1987): Integration von Schülern mit Verhaltensstörungen. Weinheim: Deutscher Studien Verlag (273 Seiten; DM 38,-) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 38 (1989) 5, S. 181-182



Quellenangabe/ Reference:

Ulrich, Ingrid B.: Mutzek, W./Pallasch, W. (Hg.)(1987): Integration von Schülern mit Verhaltensstörungen. Weinheim: Deutscher Studien Verlag (273 Seiten; DM 38,-) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 38 (1989) 5, S. 181-182 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-23406 - DOI: 10.25656/01:2340

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-23406>

<https://doi.org/10.25656/01:2340>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R.Adam, Göttingen · A.Dührssen, Berlin · E.Jorswieck, Berlin
M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

Schriftleitung: Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel
Redaktion: Günter Presting

38. Jahrgang / 1989

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

eine zurückgebliebene, ansonsten aber den gleichen Entwicklungsschritten folgende Entwicklung ist. Daraus schlußfolgert sie ihr Therapieprinzip der „Stimulation“: „Prinzip der Stimulation ist es, nicht die Fertigkeit zu üben, die ein Kind schlecht ausführt, sondern diejenige, die in der Entwicklung dieser vorausgeht.“ (S. 31), um so nachträglich die Entwicklung soweit wie möglich nachzuholen. Dabei nimmt sie explizit einige neurologische Störungsbilder wie z.B. die Spastik aus. Dies mag die Nichtberücksichtigung einer in diesem Entwicklungsbereich so wichtigen Arbeit wie die von *Vojta* evtl. erklären, dennoch bleibt diese Lücke unausgefüllt. *Holle* geht von einer eher unspezifischen Retardierung aus, geht explizit immer wieder auf die Gruppe der debilen und imbezilen Kinder und Jugendlichen ein. Wohltuend ist der mit ihrem Stimulationsprinzip verbundene Optimismus: ein Versuch der Förderung bei retardierter Entwicklung sollte immer gemacht werden, wenn auch zugestandenmaßen mit offenem Ende. Der reine, zum Nichtstun verdammende Reifungscharakter motorischer und perzeptueller Entwicklung wird hier negiert.

Vor allem in diesem therapeutischen Zusammenhang wird die Praxiserfahrung der Autorin spürbar: das Buch spießt vor anregenden und praktikabel erscheinenden Übungsvorschlägen – ein Leser, der mehr Wert auf Signifikanzen und Aufreihungen „wissenschaftlicher Literatur“ legt, dürfte sein Interesse hier vernachlässigt sehen. Auch die Sprache des Buches zeigt in seiner einfachen, wenn auch nicht vereinfachenden Ausdrucksweise, daß es versucht, nicht ausschließlich sogenannte Fachleute, sprich Psychologen und Mediziner anzusprechen, sondern allen mit Kindern arbeitenden (Berufs-)Gruppen eine Informationsquelle zu sein.

Das in allen Kapiteln durchgängige didaktische Prinzip ist es, die Ganzheitlichkeit der Entwicklung dadurch zu zeigen, daß immer wieder die Beziehungen innerhalb der einzelnen Perzeptionsbereiche betont werden, der Bezug von Motorik und Perzeption hervorgehoben wird und die Bedeutung beider Bereiche für die Entwicklung des Wortschatzes mehrfach aufgezeigt wird. Diese sich gegenseitig fördernden Querverbindungen der einzelnen Entwicklungslinien werden auch im Stimulationsprogramm aufgegriffen.

Abgerundet ist das Buch durch ein auf einem Faltblatt beige-fügetes Entwicklungsgitter, das u.a. zur schnellen Orientierung dient. Insgesamt kann das Buch sicherlich als ein gelungener Versuch gewertet werden, in praxisnaher und einfacher Weise über einen wichtigen und oft im sozialwissenschaftlichen Denken vernachlässigten Bereich zu informieren und orientierende Anregungen zu geben.

Peter Weber, Münster

Mutzek, W./Pallasch, W. (Hrsg.) (1987): **Integration von Schülern mit Verhaltensstörungen**. Weinheim: Deutscher Studien Verlag; 273 Seiten, DM 38,-.

Die von *Mutzek/Pallasch* zusammengetragenen Modelle und Versuche zur Integration von Schülern mit Verhaltensstörungen sind als konkreter praxisorientierter Beitrag zu einer integrativen Verhaltensgestörtenpädagogik zu verstehen. Aus der Zusammenschau ergibt sich ein buntes, jedoch realistisches Bild von Informationen, Impulsen, Konzepten und Modellbeschreibungen von Praktikern für Praktiker.

Es muß an dieser Stelle betont werden, daß nicht jeder Beitrag in entsprechender Ausführlichkeit gewürdigt werden kann. *Mutzek* diskutiert in seinem Beitrag „Sehen und Verstehen von Verhaltensstörungen in der Schule“ die Gefahr einer Etikettierung und institutionellen Festschreibung abweichenden Verhal-

tens. Um eine solche Karriere zu verhindern, ist es notwendig, die Behinderungsfaktoren zu analysieren, um so früh wie möglich eingreifen zu können. Für *Mutzek* ist Ziel der Beurteilung eines Verhaltens dessen differenzierte Beschreibung in dem sozialen und situativen Kontext zur Umwelt.

In *Mutzecks* Veröffentlichung „Integrative Förderung und Prävention von Verhaltensstörungen“ werden unter der Prämisse, Kinder und Jugendliche mit Verhaltensstörungen in ihrer natürlichen Umwelt (Schule, Familie) zu fördern, Organisationsmodelle im Hinblick auf die Effizienz einer Verhaltensmodifikation hin verglichen, wobei unter Einsatz von Spezialisten Möglichkeiten einer Zusammenarbeit von schulischen und außerschulischen Institutionen aufgezeigt werden.

Die Autoren *Pallasch* und *Reimers* stellen ein Konzept zur „Verminderung von Verhaltensstörungen durch ein integratives Training“ für Lehrer aller Schulformen vor. Bei der Problembearbeitung werden die abstrakt-rationale, die erlebnis-erschließende und die handlungs-explorative Ebene in detaillierter Form berücksichtigt. Die Ergebnisse ermutigen insofern, als über eine andere Wahrnehmungsqualität auch ein anderes Handeln ermöglicht wird.

Mutzek berichtet in „Schwierige Situationen im Berufsalltag und Wege ihrer Bewältigung“ über grundlegende Elemente eines Trainingskonzeptes, wobei die Lehrkräfte über die Erweiterung ihrer Kompetenz zur problemlösenden Gesprächsführung zu subjektiv befriedigenden und realitätsangemessenen Lösungen gelangen.

Der Autor *Andersen* stellt in seinem Aufsatz „Weil es immer so gewesen ist – ist es nicht ganz sicher, daß es das Beste ist“ ein von traditionellen Strukturen abweichendes Schulkonzept vor, das sich mit drei großen Unterrichtsblöcken und einem „Wenig-lehrersystem“ als sinnvoll und tragfähig erwiesen hat und kaum noch verhaltensgestörte Kinder „produziert“.

Bach berichtet über „Konzept und Praxis schulintegrierter Förderung bei Verhaltensauffälligkeiten“ als Ergebnis eines Schulversuches in Rheinland-Pfalz mit dem Ziel der Entwicklung und Erprobung eines integrativen Fördersystems für verhaltensgestörte Schüler im Primar- und Sekundarbereich I, wobei Sonderschullehrer mit der Qualifikation für Verhaltensgestörtenpädagogik ihre Kompetenz bei weitgehender Erhaltung der Gemeinsamkeit von Unterricht und Schulleben einbringen.

Melchau u.a. stellen das „Hamburger Projekt: Förderung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder durch Sonderpädagogen an Grundschulen“ vor. Die Arbeit bezieht jeweils die erste und zweite Klasse ein. Die Arbeit wird flexibel organisiert, eine Zusammenarbeit mit dem Klassenlehrer, den Eltern sowie Institutionen ist gegeben. Die sonderpädagogische Arbeit wird an Beispielen, die die Lernvoraussetzungen, die Fördersituation und deren Analyse beschreiben, transparent.

Reiser berichtet in seinem Aufsatz „Sonderschullehrer in hessischen Grundschulen – ein Ansatz zur integrativen Arbeit bei Lern- und Verhaltensproblemen“ von einem flexiblen Konzept, das folgende Tätigkeitsbereiche abdeckt: Vermittlung und Beratung, Förderunterricht, Spielgruppe am Nachmittag und Ko-Unterricht.

Köppel stellt „Das Zentrum für Verhaltenspädagogik, Wien – Ein Projekt zur integrativen Betreuung verhaltensauffälliger Schüler durch ein Beratungslehrer- und Förderklassensystem“ vor. Das Zentrum verwirklicht fast ausschließlich Erziehungsarbeit bei einer völlig neuen Auffassung von schulischen Aufgaben. In der intensiven, engagierten Mitarbeit des Beratungslehrers wird ein Gegengewicht zum herrschenden Leistungsdruck gesehen. Der Weg zur Sonderpädagogik ist gegeben, was aber nicht mit dem Weg in die Sonderschule gleichzusetzen ist. Eine vorübergehende Beschulung in einer Förderklasse an einer

Volksschule kann sich als notwendig erweisen. Die Erfolgsquote ist hoch, da ca. $\frac{1}{4}$ aller Schüler reintegriert werden.

Hippler berichtet über „Mobile schulische Erziehungshilfe – ein Schulversuch im Regierungsbezirk Schwaben (Bayern) zur Förderung verhaltensgestörter Schüler in Regelschulen“. Von dieser Einrichtung, die als Schritt in Richtung Integration verstanden wird, werden schulische und außerschulische Elternberatung und therapeutische Maßnahmen angeboten.

Wyosnik beschreibt den „Multidisziplinären Ansatz – Integrationskonzept an einer amerikanischen High School“. Nach amerikanischem Verständnis soll eine Beschulung von Behinderten in der für sie am wenigsten einschränkenden Umgebung stattfinden. Im multidisziplinären Team wirken Sonderlehrer, Schulberater und Schulpsychologen an einem flexiblen Programm mit. Der Klassenraum gewährt Unterstützung, Sicherheit und Wohlbefinden während des Schulalltages.

Soweit diese Auswahl. Es wird mehr als deutlich, daß jedes Integrationssystem für Schüler mit Verhaltensstörungen sehr stark von der persönlichen Einsatz- und Lernbereitschaft der daran Beteiligten abhängt. Gerade dieses sonderpädagogische Engagement kann dazu beitragen, einer noch größeren Stigmatisierung von Verhaltensgestörten in unserer Gesellschaft entgegenzuwirken.

Ingrid B. Ulrich, Lehrte

Haberkorn, R./Hagemann, U./Seehausen, H. (Hrsg.) (1988): Kindergarten und soziale Dienste. Freiburg: Lambertus; 240 Seiten, DM 22,-.

Kindergartenerziehung von heute will auch die Gruppe der verhaltensschwierigen und -auffälligen Kinder umfassen. Auf diesem Hintergrund ist auch vorliegende Veröffentlichung zu verstehen, die Ergebnisse des Modellversuches „Kindergarten und soziale Dienste“ aufbereitet. Dieser Modellversuch wurde vom Institut für Sonder- und Heilpädagogik der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität und vom Deutschen Jugendinstitut im Auftrag des hessischen Sozialministers durchgeführt, gefördert vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft.

Ausgehend von den Ergebnissen des Berichtes der Bundesregierung über die Lage der Psychiatrie in der Bundesrepublik Deutschland, denen zufolge bei einem hohen Prozentsatz (20 bis 25%) aller Schulkinder sog. Verhaltensauffälligkeiten feststellbar seien, sollte der Frage nachgegangen werden, wie der Kindergarten, als Elementarbereich des allgemeinen Erziehungs- und Bildungswesens, Kinder mit Verhaltens- und Beziehungsproblemen angemessen fördern kann. Nicht eine breit angelegte empirische Untersuchung wurde ins Auge gefaßt, sondern es sollte vielmehr exemplarisch an ausgewählten Kindergärten erprobt werden, wie erstens die Fähigkeit des Regelkindergartens gestärkt werden kann, um Entwicklungsverzögerungen und -störungen bei Kindern zu erkennen und pädagogisch angemessen darauf zu reagieren, und wie zweitens ein verbindlicher Arbeitszusammenhang zwischen Regelkindergärten und sozialen Beratungsdiensten (insbesondere Erziehungsberatungsstellen) hergestellt werden kann, um deren besondere Kompetenzen und Erfahrungen für die Arbeit im Kindergarten nutzbar zu machen. Man hatte besonders die Erweiterung der Möglichkeiten des Kindergartens im Auge, um die psychosoziale Entwicklung des Kindes dort zu fördern und gleichzeitig der Toleranz zur Ausgrenzung in Sondereinrichtungen entgegenzuwirken. Die beiden oben genannten Institute hatten dabei eigene Arbeitsschwerpunkte: Das Institut für Sonder- und Heilpädagogik versuchte vor allem seine auf dem Boden psychoanalytischer Pädagogik erarbeiteten spezifischen Möglichkeiten des Ver-

ständnisses kindlichen Verhaltens einzubringen, während sich das Deutsche Jugendinstitut auf seine langjährigen Erfahrungen in der praxisnahen Erprobung pädagogischer Arbeitsformen stützen konnte.

Die vorliegende Publikation setzt sich aus einer Reihe von Einzelbeiträgen zusammen, die in folgende Themenbereiche gegliedert sind:

1. Praxisberichte zu ausgewählten Aspekten der pädagogischen Arbeit in Kindertagesstätten. Es wird referiert zum Thema der Kindergruppe als Beziehungsfeld, es werden „Schlüsselsituationen“ in der Institution Kindertagesstätte beschrieben sowie die Müttergruppe im Kindergarten.
2. Beispiele der Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Erziehungsberatung. Es werden vornehmlich Anregungen zur Supervisionstätigkeit von Erziehungsberatern bei Kindergärtnerinnen gegeben.
3. Empfehlungen zur Kooperation zwischen Kindertagesstätten und sozialen Diensten: Insbesondere wird hier eingegangen auf die möglichen Formen der Beratung durch die Erziehungsberatungsstelle; daneben werden auch Empfehlungen für diese Zusammenarbeit gegeben.

Die vorliegende Publikation reiht sich ein in die vielfältigen Bemühungen, Störungen der Entwicklung und des Verhaltens möglichst frühzeitig zu erkennen, Modifikationen herbeizuführen, Verfestigungen von Fehlentwicklungen zu vermeiden. Es ist weithin akzeptiert, daß gerade der Kooperation zwischen Kindergärten und sozialen Diensten, hier auch speziell den Erziehungsberatungsstellen, eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Es gibt vielfältigste Einzelaktionen vor Ort, mittlerweile auch schon genügend Erfahrungsberichte und in vielen Einzelfragen weitgehende Übereinstimmung, so daß man sich fragen muß, warum diese präventive Arbeit nicht schon längst flächendeckend und auch für die einzelnen Institutionen verpflichtend realisiert wurde. Die Zeit ist unseres Erachtens wirklich reif, daß die Träger von vorschulischen Einrichtungen und Beratungsstellen diese intensive Kooperation als Verpflichtung für beide Institutionen ansehen.

Kritisch wäre gegenüber den Autoren dieses Buches anzumerken, daß sie vielleicht die Möglichkeiten des Regelkindergartens, aber auch die der ambulanten Beratungsdienste bei den Kindern und Familien überschätzen, die insbesondere dadurch gekennzeichnet sind, daß stark aggressives und überaktives Verhalten, evtl. verbunden mit Teilleistungsschwächen bei den Kindern, sowie ausgeprägte defizitäre Lebensumstände oder auch psychopathologische Auffälligkeiten auf seiten der Eltern vorhanden sind. Auf die durchaus sehr positiven Erfahrungen einschlägiger Einrichtungen (heilpädagogische Kindergärten) wurde nicht eingegangen. Es wird sicherlich eine wesentliche Forschungsaufgabe in Zukunft sein, diese Indikationsfragen näher zu beleuchten und Antworten auf die drängenden Fragen, sowohl der Planer, wie auch der unter Entscheidungsdruck im Einzelfalle stehenden Fachleute vor Ort, zu geben.

Norbert Schmidt, Karlsruhe

Flosdorf, P. (Hrsg.) (1988): Theorie und Praxis stationärer Erziehungshilfe. Bd. 1: Konzepte in Heimen der Jugendhilfe; 278 Seiten; Bd. 2: Die Gestaltung des Lebensfeldes Heim; 295 Seiten. Freiburg: Lambertus.

Der Herausgeber Peter Flosdorf beschreibt und analysiert mit 21 anderen Fachautoren zusammen das Arbeitsfeld Heimerziehung sowohl aus theoretischer als auch aus praktischer Sicht-